

Barbara von Wulffen

Vom Verlieren

Oder: Die tiefe Nacht der Dinge

*„Sie werden es riskieren, Ihre kindliche Auffassung von Wolken, Wäldern, Galaxien, Blättern, Federn, Blumen, Felsen, Gebirgen, Teppichen und vielen anderen Dingen zu verlieren. Niemals werden Sie zu den Ihnen vertrauten Interpretationen dieser Dinge zurück können.“
(Michael Barnsley in „Fractals Everywhere“)*

Zum Zeitverlieren haben die meisten von uns in ihrer überfüllten und gehetzten Welt eigentlich keine Zeit. Daher erleben wir das Suchen verlegter oder versehentlich weggeworfener Papiere, nach denen zum Beispiel ich so oft den Altpapiersack durchwühlen muß, als besonders unerträgliche Zeitverschwendung.

„Das Haus verliert nichts“, wird Kindern oft achtlos gesagt. Ein lieblos miserabler Trost angesichts ihrer Verzweiflung beim Suchen! Mag schon sein, daß „in Wirklichkeit“ nichts verloren geht. Aber das hilft wenig, wenn Aufgabenheft, Stundenplan, Hausaufsatz, gar das vom Vater unterschriebene Zeugnis zu der Zeit, da es unbedingt gebraucht würde, gänzlich unauffindbar, also schlichtweg verloren ist. Natürlich ist das verzweifelt Gesuchte „in Wirklichkeit“ irgendwo, vielleicht hinter eine Kommode gerutscht. Aber wie sollte man gerade jetzt, in dieser für den Augenblick einzig wichtigen Wirklichkeit darauf kommen? Wohl gibt es Methoden, und sie sind sogar erlernbar, durch gedankliches Rückwärtsgehen alle wahrscheinlichen Orte abzuwandern, von denen aus diese Dinge sich hätten davonmachen, das heißt außer der eigenen Kontrolle geraten können; und es ist wunderbar, wenn dieser Rückweg zum Ziel führt. Damit zu rechnen ist allerdings nicht. Zu viel Unberechenbares kann dazwischengekommen sein: ein unüberlegter Handgriff, ein Windstoß durchs offene Fenster, oder, schrecklichster der Schrecken, jemand, der geglaubt hat aufräu-

men zu müssen. Womöglich war man gar selber dieser Jemand gewesen! Der Altpapiersack bleibt die letzte Hoffnung.

Ich jedenfalls verstehe viel vom Verlieren, eine auch ererbte Eigenschaft, die dem Antonius von Padua, diesem „Heiligen der schlampigen Leut“, regelmäßige Gaben einbringt; leider mit wechselndem Erfolg. Aber was soll man schon machen außer suchen und Gelübde ablegen, wenn Notizblätter, Briefe, wichtige Artikel, Bücher oder auch Portemonnaie, Brille, Perlenkette sich selbständig machen und unauffindbar verschwinden. Wenn gar eine Verabredung an einem genau besprochenen Ort, zu genau geplanter Stunde nicht glückt, scheint sich für mich der vergeblich Erwartete soeben in Nichts aufgelöst, ja womöglich nie existiert zu haben: Grausige Erschütterung des Urvertrauens. Immerhin erfahre ich dann, auf wie dünnem Eis meine Lebenswege dahinschlingern.

Und noch eine andere Gefahr lauert: Angenommen, die verlorene Perlenkette taucht wieder auf. Woher weiß ich, daß es noch *die* Perlenkette ist, die gleiche wie die verlorene, obzwar sie ihr täuschend ähnlich sieht? Womöglich hat sie ja in der Zwischenzeit eine Affaire mit einem von jemand anderem verlorenen Armband gehabt. Ist sie dann überhaupt noch die meine? Den auf einer Fahrt nach Venedig nahe von Udine beim Picknick vergessenen lebkuchenbraunen Glatthaardackel des Vaters fanden wir nach verzweifelt langer Suche im Haus eines Carabiniere. „Cane marone?“ fragten wir uns, des Italienischen kaum mächtig, stundenlang durch. Zwar bezeugte „Waschi“ sich durch Wedeln und Hochspringen durchaus als der Unsrige. Aber daß er sich in dem fremden Haus sichtlich wohl gefühlt hatte, blieb seitdem als Makel und Schatten eines Zweifels an seiner Identität haften.

Nachdem einst der böhmischen Weltuntergang unsere Familie von allem Besitz befreite, hätten sich unsere Eltern eigentlich ohne irdische Ablenkung dem Wahren, Guten und Schönen widmen können. Aber das Verlieren blieb ihnen auch jetzt treu und bestimmte weiterhin schmerzlich ihren Alltag.

Bald nach der Vertreibung durch einen gewissen Eduard Benesch – Gott verzeihe ihm seine Sünden! – ließ der Vater eine bauchige Mappe mit Zeichnungen des Brieffreundes Alfred Kubin im Zug zwischen Weilheim und München liegen. Ob er sie beim Fundbüro, das er aber nicht aufsuchte, überhaupt hätte identifizieren können? Eine zierliche